

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **29 (1907)**

Heft 32

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

29. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franco-Zustellung per Post:
Halbjährlich Fr. 3.—
Vierteljährlich „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 60a.
Post Langgasse
Telephon 376.



Insertionspreis:
Per einfache Pettzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Begie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 11. August.

Inhalt: Gedicht: Gewitter und Abendsonne. — In der Sommerfrische. — Muttertränen. — Die Zauberwiebel. — Ausflüglersünden. — Sprechsaal. — Feuilleton: Der Puppenmann. (Schluß.) — Feuilleton: Geführt.

Beilage: Gedicht: Was frommt dir's. — Briefkasten der Redaktion. — Neues vom Büchermarkt. — Warum die Neger so weiße Zähne haben. — Das Frauenstudium an den deutschen Universitäten. — Wie viel Worte braucht man?

Gewitter und Abendsonne.

Wolkenberge schwarz und wild!
Urwelt quillt riesenhaft empor.
Hinter Nebelflut und Orat
jach verlor sich das rote Sonnenrad.

Neu geklärt, neu Getal
gähnt pechschwarz und schieferab
lautlos auf.
Und erweichend alsobald
kriecht darauf grünvergilbt ein Kräuselwald.

Feuer und Knall!
Durch's Gebirge überall
fliegen Minen hoch,
Steinlawinen krachen ab;
Joch und Joch wankt und bricht und bricht herab.

Nun verstummt's! Und dann erloht
an den Schründen gelb und rot
wunderfamer Schein:
Abgerollt ist's Gestein;
aber rein glüht das Gold.

Gans Böhm.

In der Sommerfrische.

Mit den Jahren strenger Arbeit und Sorge ist es unvermerkt gekommen, daß gegen das Ende des Winters allerlei Gebrechen und Unbehaglichkeiten sich bei mir einstellen; die Arbeit geht nicht mehr flott von statten, der Schlaf ist nicht mehr erquickend und die Stimmung ist oft niedergeschlagen und gereizt, so daß ich mir selber zur Last werde.

„Halt noch ein bißchen aus, Mädchen,“ tröstet dann allemal mein guter Mann, wenn ich wegen meiner unguuten Launen mich zu ihm selber anklage; es ist eben nötig, daß Du wieder Erholung suchst, und bis der Frühling wirklich gekommen ist, Frauenchen, lies Dir einstweilen das Plätzchen aus, wo Du zur Sommerfrische Dich niederlassen willst. Schau' nur in Deiner Zeitung ist schon eine schöne Anzahl von Orten ver-

zeichnet, die bereits ihre Tore für Frühgäste geöffnet haben. Schon der bloße Gedanke an die gute Wirkung der Sommerfrische wird Dir wohl bekommen.“

Ja gelt, wer so einen guten, besorgten Mann hat, der die Schwäche seiner Frau verstehen kann und sie tröstet und aufrichtet, anstatt daß er ungeduldig ihr zürnt — mit einem solchen an der Seite hat eine Frau das große Los gezogen.

Dieses Jahr habe ich einen Lustkurort zum Aufenthalt gewählt, dessen Beschreibung in der Zeitung meinen Wünschen und Anforderungen in besonderer Weise zu entsprechen schien. — Klein war der Ort, aber hübsch gelegen und die reine Bergluft erquickte mich fühlbar, auch die Geselligkeit war die denkbar gemüthlichste und angenehmste. Gar freundlich stellten sich auch die Bewohner des Ortes zu den fremden Gästen; sie plauderten mit den einzelnen Spaziergängern, machten uns auf schöne Punkte aufmerksam und begleiteten uns in freien Stunden zu freundlicher Unterhaltung. So vernahm ich auch manches Persönliche, das mich zum Denken anregte.

Eigentümlich berührte es mich, zu hören, daß auch da, an diesem Orte mit der köstlichen Luft und mit der wundervollen Umgebung, die Leute nach einer Sommerfrische Bedürfnis hatten, daß auch sie berieten, wohin sie zur Kur gehen wollen.

Anderer kamen in Scharen her und genossen und trugen köstliche Erholung davon und die selber da wohnten, die Jahr aus und ein sich da erlaben konnten, die sehnten sich für einige Zeit fortzugehen, um sich zu erfrischen und neue Kraft zu holen.

Es muß also nicht bloß am Orte liegen, nicht bloß an der Lage desselben und nicht an den Luftverhältnissen, welche eine gesundheitliche Erholung bedingen, sondern die Veränderung an sich, der Wechsel des Gewohntens muß wirken.

Und einmal bei diesem Gedanken stehend, hielt ich die Augen offen, um zu sehen, ob dem wirklich so sei. Ich fand denn auch Bestätigung.

Ich sah eine Tochter, die im elterlichen Hause in den schönsten Verhältnissen lebte. In Wohnung und Lebensführung war alles getan, was die Gesundheit fördern konnte. Sie war von zarter Konstitution und der Arzt betonte, daß sie der günstigsten Lebensbedürfnisse dringend bedürfe, um zu einer guten Entwicklung zu gelangen. Da schloß sie sich an eine Mitschülerin

an, welche in einem Heim untergebracht war, um die höheren Klassen besuchen zu können. Deren Eltern wohnten in einem Fabrikstädtchen und ein Rudel jüngerer Geschwister hatten nachher noch den gleichen Weg zu machen, wie die Aelteste. Trotz der Ungleichheit in der Lebensstellung wurden diese beiden Mädchen die besten Freundinnen und es war der gutsituierten Tochter auf vieles Bitten erlaubt worden, die Freundin in den Ferien bei sich zu haben, anstatt die Eltern in die Sommerfrische zu begleiten. Die Freude hatte aber nur einige Tage gedauert und das Mädchen wurde heimgesufen, weil die Mutter sich den Fuß verletz hat und die junge Arbeitskraft benötigte.

„Du kannst ja Deine Freundin mitbringen,“ schrieb die Mutter, der es leid tat, das Beisammensein der beiden Anhänglichen stören zu müssen. Und dieser Einladung wurde auch ohne weiteres gefolgt.

Der große Kontrast in der Wohnung, wo die Kinder wie die Orgelpfeifen nebeneinander schlafen mußten, wo nur primitive Toilette gemacht werden konnte und wo mancherlei unangenehme Gerüche aus der Werkstatt das Häuschen durchzogen, das machte dem so ganz anders gewöhnten jungen Mädchen teils Spaß, teils nahm es daran keinen Anstoß und die mehr als einfachen Speisen, die sie nichts weniger als tadellos zusammenkochten, schmeckten prächtig. Den Eltern schrieb die Tochter glückstrahlende Briefe, so daß ihre Sorge schwieg. Hätten sie aber ihr Kind in dieser Umgebung sehen können, sie würden entsetzt einen Nachspruch getan haben. Drei Wochen hatte diese Ferienherrlichkeit gedauert und erst bei der Rückkehr der Tochter ins elterliche Haus wurde der Tochter die in ihrem Äußeren sich zeigende Verwilderung fühlbar. Die Kleider alle waren schmutzig von dem schwarzen Staub, der überall eingebrungen war und der Körper verlangte dringend nach dem entbehrten Reinigungsbad, aber die Augen bligten förmlich vor Leben und frische, rosige Haut deckte die fest gerundeten Formen. Die Eltern konnten das Wunder nicht fassen, denn noch kein Höhenkurort und kein Meerbad hatte eine solche Wirkung erzielen können. Auch der Arzt erklärte, jetzt sei der so lange ausgebliebene Anstoß glücklich gegeben, die Natur sei eben ein Unerforschliches, sie gehe ihre eigenen Wege.

Ein zeitweiliger Wechsel des Ortes und der Verhältnisse wäre also nicht nur der Gesundheit dienlich, sondern es würden dadurch allerlei neue Einblicke gewonnen und die Lebenserfahrungen vermehrt.

Auf der Ueberzeugung von der Nützlichkeit eines zeitweiligen Wechsels basieren auch die Versuche, die Stadtkinder und die Landkinder über die Ferien auszutauschen. Auf die Erfolge ist man gespannt. Jedenfalls will ich im Herbst eigene Erfahrungen machen. Ich tausche zwei meiner Kinder mit denen einer auf dem Lande lebenden guten Bekannten aus, die bei meinen Eltern gedient hat und deren Charakter und Verhältnisse ich kenne. Mein Mann ist mit meinem Vorhaben ganz einverstanden.

Wenn die Redaktion es erlaubt, so werde ich später berichten, ob und wie unsere Erwartungen von diesem Ferientausch sich verwirklicht haben.

Muttertränen.

Von Sommerwärme etwas träge an schattiger Hauswand gelehnt, weckt mich ein kurzes, ernstes Lebensbild aus meiner Verjüngtheit.

Am weißgeputzten, kalten Häuschen öffnet sich ein Fensterchen. Schwer löst sich die Knöchelne, abgeschaffte Hand einer Großmutter von der Fensterlinke ab. In mühsamer Hast holen die alten, gebückten Finger das große, rote Taschentuch hervor, das eilends über die runzligen Augen und Wangen fährt.

Noch weiß ich nicht, um was der Alten Tränen fallen, aber sie tun mir weh. In gezwungener Fassung wartet die gebückte Gestalt und ich warte auch.

Nun regt sich's seitlich bei der kleinen Haustüre. Die Enkelin der Alten bringt ihre Effekten zur Abreise auf ein kleines Fahrzeug.

Nun sind Großmutter's Tränen erklärt. Aber da ich jetzt weiß, um wen sie weint, rühren mich die nassen Augen nun doppelt. Das Bild am Fenster und der trotzig unternehmende Zug im Gesicht der jungen Auswanderin zaubern mir alle die anderen Bilder, die ich dort bis anhin gesehen, wieder der Reihe nach vor die Augen.

Viel Freude hat die geplagte alte Mutterseele an der Enkelin, die in rauhem Rahmen aufgewachsen und der früh schon im Erwerbstreiben der Blume Knospe sich erbrochen worden, nicht erlebt. Trotzige Blicke, grobe Widerreden und kränkende Gleichgültigkeit waren meistens die Antworten auf Großmutter's Wünsche und Mahnungen. Nun soll fremde Hand die Führung der Unbotmäßigen übernehmen.

Und doch zuckt der alte Körper schmerzlich, trocknet das rote Tuch die immer wieder aufs neue fließenden Tränen beim Abschied der Ungezogenen.

Ein ganzes Leben liegt in diesen Tropfen. Ein Leben voll harter Arbeit, strengen Willens und unergründlicher Mutterliebe.

Warum nun hat die gute Alte der jungen Scheidenden ihre Tränen verborgen? Diese letzten vielleicht, die sie der Enkelin nachgeweiht. Sie fielen mir, der fremden Beobachterin, bedrückend aufs Herz, trieben mir selbst das Maß in die Augen. Mühten sich nicht diese Abschiedstränen, diese letzten wortlosen Bitten und Wünsche der ewig guten, alten Stütze, der jungen Sorglosen in dieser Stunde endlich heilsam aufs heimlich wunde Gemüt gelegt haben, wo sie in Stunden der Gefahren und Versuchungen als treue Wächter lebendig würden?

Und ich, warum habe ich meine Augen verborgen, warum durfte meine Träne nur die tote Hauswand sehen? Warum bin ich der jungen, fremden Schwester nicht nachgegangen, ihr noch eine heimatische Hand zu geben, ihr zu sagen, daß sie in ihrer Hütte ein köstlich Gut verläßt, daß sie als schüßend Kleinvogel in die neue Welt die Muttertränen mit sich nehmen soll?

Warum habe ich nicht mit einem Blick stillen Mitverstehens der sorgenden Alten ermunternd und tröstend zugenickt? Es würde ihr doch wohl getan, würde ihr neuen Mut gegeben haben, am Rucken ihrer Mutterpflichten weiter zu spinnen, so lange Aug' und Hand ihr noch dienstbar sind.

So werden der Großmutter Tränen eine stumme Frage bleiben, die sie wohl mit in ihre Grube nimmt. Und mir sagt es vielleicht der

Wandel der Zeit, ob der junge Trotz sich draußen gebeugt, oder ob die frühreife Frucht auch einem frühen Verderben verfallen sei.

So fehlt man wohl hundertfach im Leben; man will das Größte und versäumt das Kleinste.

Die Zauberzwiebel.

Ein Sagenmärchen.

„Guten Abend, Frau Bäuerin, 's tut mir leid, daß ich Dich stören muß, doch hab ich von weit her gehört, wie Dein Himmelbett Dir kein Glück beschert, denn Du bist so verlassen und weinst zum Herzerbarmen. Ja, ja, die Knechte und Mägde treiben Kurweil und was sie wollen, und der Bauer hat im Wirtschaftshaus allerlei Sorgen hinunterzuschwemmen — weißt Du, wer ich bin?“

Ein winzig runzlig Weiblein steckte sein flugäugig Gesichtchen aus einem roten Kopfküchlein hervor, hielt zierlich das lange erdbraune Kleid, sorgfältig die Füßchen verhüllend. „Ich bin das Heinzelmännchen, das den Himmelanlein auf eurem Gute den Haushalt führt, und komme nun, um heimlicherweise von Dir Abschied zu nehmen, da Du uns ja vertrieben. Vielleicht, liebe junge Bäuerin, magst Du Dich erinnern, daß Dir Dein Mann am ersten Tage eurer neugebundenen Ehe befahl, an jedem Vacktag auf der Hintertreppe das letzte Laibchen Brot samt einem Stück Zwiebeln für uns bereit zu legen. Seit uralten Zeiten hat sich diese Sitte vererbt. Du hast sie verläßt und verpötte; jeden Freitag, bevor Du ins Dorf zur Näherin gepilgert, um wieder was Neues auf den Sonntag auszuheften, da Dir kein Häubchen schön genug gesteckt und kein Nieder knapp und schmackhaft genug ist — jeden Freitag hast Du Brot und Kuchen selbst geschmaukt zur süßen Milch und hast Deinem Manne weisgemacht, es sei alles in Ordnung.“

Nicht daß ich gar zu sehr die übsliche Badespunde vermissen, die Du uns spöttlich verweigert, Frau Bäuerin, wir machten es so wie die Dienstboten, denen Du auch nicht gönneest, was ihnen gehört, man nimmt es Dir heimlich und erhascht oft mehr, als Dein Geiz uns spenden würde. Nun hab' ich Bedauern mit Dir, junge Frau — Dein Haushalt geht den Krebsgang — Du sollst gültig und anders werden, durch diese Gabe, die ich Dir überreiche. Starre mich nur nicht so erschreckt an, daß sich haarsträubend Deine Dunkelflechten lösen, hier nimm diese sonst arg profaische Tränenfrucht, eine mit Heinzelmännchenzauber ausgestattete Zwiebel. Setze sie in ein Löffchen mit dunkler Erde und hast Du nun das Ding jeden Tag im ganzen Haus, in Feld und Garten zu tragen. Dann wird die Pflanze gedeihen — aus ihr Dir keine Tränen, sondern Glück erprieseln. Wenn sie Blüten treibt — dann bist Du gut und glücklich und unfer Geist wird in Deinem Hause walten. Du hast hübsche Gardinen da an Deinem Himmelbett — verzeh', junge Frau, daß ich Dir so lange Predigt gehalten! Suchte das Weiblein davon — auf Nimmerwiedersehen.

Auf dem rot und weiß gewürfelten Federbett lag, vom ersten Morgenstrahl verflärt, eine profaische gewöhnliche große Zwiebel und glotzte Frauhen dumm und doch verständnislos an. Scheu schaut sie schnell zur schlafenden Ehegatte, enthuft den Federn und bettet die Gattergabe in die gebotene Behausung — es war demnach kein leerer Traum.

„Nun trag' ich das Zauberwächs gleich zur Bodenkammer. Da gehab' Dich wohl — ich hol' Dich bald wieder. Aber was ist denn das? Da hat die Stine alle Wäsche umher und auf Hausen geworfen, anstatt sie aufzuhängen, — ein Spinnenheer treibt sein Unwesen — das kann nicht so bleiben —“ eifrig arbeitet Frauhen, bis ihm einfallt, die Wunderpflanze wieder anders wohin zu tragen. Nun ging's mit ihr zum Keller — ei — da nagen Matten und Äpfeln an den Früchten — in der Vorratskammer riecht es feucht und dunstig, vom Spinnradgeräusch in der Ecke des Wohnwachs flieht ein neckisch Mäuschen weg, lange Zeit dessen einziger Gesponsin — in der guten Stube flattert der Staub auf beim Eintritt, und möchte die frische Frühlingsluft hineinwallen . . . auf dem Herd ist das Feuer ausgegangen — übergedocht war der Buttertopf und dieneil scherzen die Mägde auf dem untrautüberwachten Hofe — ja, ja, die Wunderzwiebel ließ Frauhen nicht die Schlegelänglein überfließen, sondern aufgeben, ließ sie überall mit Hand anlegen, wo es not tat — wo sie die Zauberpflanze hintrug, ließ sie eillen Land vergessen und als gültige Herrin schalten und walten. Wie die Frau, so die Magd — alles

wetteiferte, um eitel Sonnenschein und Segen in den Haushalt zu bringen.

„Ich mag nicht mehr ins Wirtschaftshaus — so schön und traulich ist's bei Dir,“ sagte der junge Bauer, „und wie alles gedeiht — was hat denn dies alles bewirkt?“ Schlang die junge Bäuerin den Arm um seinen Nacken und beidete haarlein alles. „Und nun munter's mich, ob bald die Wunderzwiebel blüht — sie steht in unserem Schlafgemach — ei, sieh, es sind Blüten ausgeblüht, so rosig zart wie Storchschnäbeln.“ „Ist's wahr,“ frug der Gatte neckisch, und als das Weiblein erwiderte, sagte er: „Nun haben wir alles Glück, Sieh', das ist die Geschichte von der Zauberzwiebel.“

Ausflüglerlinden.

Es ist ganz merkwürdig, daß die Menschen, wenn sie Ausflüge machen, glauben, sie dürften sich in Gottes freier Natur allerlei Sünden und Ungezogenheiten erlauben, an die sie zu Hause nicht im geringsten denken. Wir könnten ein ganzes Register von solchen Sachen auführen, wir könnten von weggeronnenen Papierlücken, abgerissenen Sträuern, groben Verunreinigungen zc. reden, aber alles kommt nicht im entferntesten an die Unsitte heran, mitgenommene Flaschen und Gläser nach ihrer Benützung zu zerbrechen und dann im Walde liegen zu lassen. Erst kürzlich wieder hat sich in der Nähe von Berlin ein Unglücksfall zugetragen, welcher auf die erwähnte Fahrlässigkeit zurückzuführen ist. Ein barfüßiger Knabe trat auf eine halb unter dem Rasen versteckte zerbrochene Bierflasche, deren Scherben ihm die Sehnen des rechten Fußes durchschnitten. Halb verblutet wurde das Kind von Ausflüglern aufgefunden und nach dem Kreisrankenhaus überführt. Der Knabe dürfte nach ärztlichem Ausspruch sein Leben lang lahm bleiben. Wir wünschen nur, daß die Urheber des leichtsinnigen Streiches aufzufinden sind und zur Verantwortung gezogen werden können.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen- gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 9536: Wie lang ist es möglich, vom gesundheitlichen Standpunkt aus den Beruf einer Hotelköchin auszuüben und welchen Wohnanspruch kann eine tüchtige Kraft machen? Meine Nichte hätte Lust, sich dieser Tätigkeit zu widmen, wenn bestmögliche Aus- sichten vorhanden sind, daß ein ausreichender Notpennig für den Lebensabend zurückgelegt werden kann. Für freundliche Belehrung wäre herzlich dankbar.

Tante in U.

Frage 9537: Ist es wahr, daß man mit dem Gebrauch von diesem oder jenem Parfüm seine Gesundheit ernstlich schädigen kann? Ich liebe den Geruch von Vanille so sehr und gerade davor ist mir ernstlich abgeraten worden. Um guten Rat in dieser Sache bittet.

Eine junge Betlerin.

Frage 9538: Kann man einer Mutter zumuten, zu ihrer Tochter zu ziehen und ihren Haushalt aufzugeben, wenn sie der jungen Frau im Haushalt eine große Hilfe sein könnte, derer sie dringend bedarf, wenn aber der Schwiegersohn kein fremdes Element in der Häuslichkeit haben will und er prinzipiell auf lächerlicher Eifersucht beruhende Abneigung gegen die Schwiegermutter im allgemeinen und wie ich fühle auch gegen die feintige im Besonderen, hat? Um gültige Meinungsäußerungen von Erfahrenen bittet.

Eine von den Verhassten.

Frage 9539: Woher kommt es, daß bei alten Leuten die Gesichtshaare so rasch wachsen währenddem die Kopshaare nicht mehr wachsen und immer mehr ausfallen?

s. 3.

Frage 9540: Kann man es einer Tochter von 28 Jahren verargen, wenn sie etwas Lebensfreiheit haben und daheim als selbständige Persönlichkeit betrachtet werden möchte? Es macht mir je länger je mehr Mühe, wie ein unmündiges Kind immer fragen zu müssen, was ich sprechen, mit wem ich verkehren, welche Bücher ich lesen und wie ich mich kleiden darf. Ich bin friedfertiger Natur und trage gerne Rücksichten und extravagantes Wesen ist nicht meine Art, aber es geht doch nicht länger an, mein Denken und Streben so vollständig zu verleugnen. Wie haben sich andere, ohne weh zu tun, in dieser Lage zurechtgefunden?

Dora.

Frage 9541: Wie kann ich unangenehme, dumpfe Luft aus meinem Keller vertreiben? Ich muß das

Fenster geschlossen halten, da sich aus dem nahe liegenden Mesglokale schon mehrmals Mäuse zu uns verirrt haben. Butter und Milch verlieren im Keller bald ihren Wohlgeschmack, der Käse wird schnell grün und das Obst fault rasch. Das Lokal ist aber gar nicht feucht. Für guten Rat wäre recht dankbar.

Eine junge Hausfrau.

Frage 9542: Wie helfen sich geplagte Hausmütter mit kleinen Kindern, die Tag und Nacht viel weinen, trotzdem Sie die beste Pflege haben? Meine beiden Kinder haben bis zu einem Alter von einem halben Jahr unglaublich viel geweint, ohne daß der behandelnde Arzt den Grund dazu ausfindig zu machen vermochte. Zweimal haben wir jetzt deshalb Wohnung wechseln müssen. Eine sehr gebildete und erfahrene Wärterin sagt mir, daß sie schon oft solche Schreibabys zu besorgen gehabt habe. In einem gewissen Alter $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Jahr trete dann ohne besondere Behandlung Ruhe ein. Mit einem von solchen Wohlbehaltenskindern habe sie dessen Vater in der Verzeihung für einige Wochen aufs Land geschickt, wo das Schreien nicht zu einer Revolution führte. Ob es nun der beständige Aufenthalt im Freien war oder die Weisheit, die dem Kleinen gerecht wurde, das habe nicht festgestellt werden können. Es ist aber eben nicht jedermann in der Lage, das Kind mit einer Wärterin in Pension zu geben.

Eine Geplagte.

Frage 9543: Möchte einen Petrol-Gasapparat anschaffen; kann vielleicht eine Mitlesterin dieses Blattes aus Erfahrung mitteilen, welches das beste System ist. Würte gern einen prima Apparat. Besten Dank zum Voraus.

Langjährige Abonnentin auf dem Lande.

Frage 9544: Würde eine werthe Abonnentin so gütig sein, mir zu sagen, wie ich tanzene Böden, welche durch Anstreichen und Wischen ganz verdorben sind, wieder weiß fegen kann; dieselben haben eine hartbörzerner Kreuzfelle, die ich wischen möchte. Zum Voraus meinen besten Dank.

Neue Besorin in Genf.

Antworten.

Auf Frage 9527: Ein Geschenk soll nie den Charakter einer Bestechung annehmen, das haben Sie sehr gut herausgefunden. Da es im allgemeinen nicht üblich ist, daß Geschäftsreisende den Bestellern Geschenke machen, läßt sich die Sache nur so erklären, daß der Reisende geglaubt hat, er müsse es mit Ihnen gleich halten wie mit Ihrer Vorgängerin. Eine offene Aussprache hierüber bei der nächsten Gelegenheit scheint mir am Plage.

Fr. M. in B.

Auf Frage 9527: Ihre Art, Ihr Wesen ist über diese Frage entscheidend. In jedem Fall müssen Sie festhalten, daß das Abgeben eines Geschenkes eine bereits jaurelang geübte, reine Geschäftssache, daß also nichts persönliches dabei ist, das Sie dem Reisenden verführe würde. Im geschäftlichen Verkehr ist es nötig, daß Sie die subjektiven Empfindungen durch eine objektive Anschauungsweise ersetzen, sonst verirren Sie sich und Ihre Klar zu Tage tretende Naturität wird mißbraucht. Bei Uebernahme eines Geschäftes durch eine unerfahrene Persönlichkeit ist es immer ratsam, sich durch die frühere Inhaberin eine Zeitlang einschulen zu lassen, damit die vielleicht unter großen Opfern gemachten Erfahrungen der Vorgängerin der Nachfolgerin zugute kommen. Dagegen wird Ihre Klugheit Ihnen selber sagen, daß Sie es als junges Fräulein unterlassen müssen, Einladungen zu Ausflügen oder zum gemeinsamen Besuch von Konzert oder Theater entgegenzunehmen, wenn Sie mit Ihrem Geschäft auf Damenkundschaft angewiesen sind.

Auf Frage 9527: Jüngst hatte ich eine Auseinandersetzung mit meinem gestrengherrn Gemahl, worin die Meinungen ziemlich scharf aufeinanderplakten. Es handelte sich um eine ähnliche Frage, wie die von Ihnen aufgeworfene. Er behauptete, daß man im allgemeinen als Mann, ob verheiratet oder nicht, sehr, sehr vorsichtig in der Galanterie und Freundlichkeit gegen Damen sein müsse, nur um nicht in den Verdacht zu kommen, andere Gedanken den Damen gegenüber zu hegen, als eben nur den der — Galanterie und Freundlichkeit. Selbst die aller-gebildetsten Frauen leiden, mit wenigen Ausnahmen, an der Schwäche, jede Mitterlichkeit, ja, jede angebotene Menschenfreundlichkeit, mit persönlichen Absichten zu verbinden. Mein Mann schiebt diese Schwäche auf die Eitelkeit der Frau überhaupt und heute, beim Lesen Ihrer Frage, meint er, triumphieren zu können! Nicht so ich! — Ich komme zu einem andern Schluß! Ich behaupte, daß diese Schwäche nicht in der Eitelkeit der Frau, sondern in der Nüchternen, oft unritterlichen Art der Männer zu suchen ist. Uns Frauen tun freundliche Huldigungen von Seiten der Herren so gut, sie erheben uns gleichsam ein wenig über uns selbst und wenn uns diese Huldigung nicht einmal von den eigenen Männern oder Brüdern zu Teil wird, wie sollte sich da nicht der von Ihnen angeführte Gedanke einschleichen können, zumal, wenn man noch jung und unverheiratet ist? — Ich meine aber, wir sollten einmal Front gegen diese Ansichten machen. Nehmen wir einmal jede Freundlichkeit von Seiten der Männer ohne Nebengedanken auf und üben wir uns in dem Bewußtsein, daß wir nicht nur Huldigungen verdienen, sondern sie sogar beanspruchen können und der Vorwurf der allzugroßen Eitelkeit wird uns erpart bleiben. Was nun speziell Sie als Geschäftsinhaberin anbelangt, so würde ich nicht so kleinlich sein. Die kleinen Geschenke gelten Ihrem Geschäft, nicht Ihnen und der Reisende handelt nur im Auftrag seines Prinzipals, nicht in seinem eigenen Interesse.

S. 2.

Auf Frage 9528: Eine jede Färberei wird Ihnen die waldesten und sonnebeständigen Farben vorweisen; es wird Ihnen aber auch gesagt werden, daß sie teuer sind.

Auf Frage 9528: Die neuen Farben sind im allgemeinen nicht recht beständig, namentlich für Vorhänge, die der Sonne, der Luft und dem Staub ausgesetzt sind. Die helle, gelbbraune Ockerfarbe hält sich verhältnismäßig noch am besten.

Fr. M. in B.

Auf Frage 9529: Wir leben doch in der Zeit der Emancipation, weshalb sollte es denn unpassend sein, wenn Sie, als junge Dame, abends allein ein wenig rabeln? Es hat nicht jeder Lust zu einer Gesellschaft und sehr oft ist sie auch nicht passend zu bekommen. Wenn Sie Ihre Radfahrten nicht bis zur allerwärmsten Stunde ausdehnen, kann das einsame Rabeln nichts unpassendes an sich haben.

S. 2.

Auf Frage 9529: Sie haben nicht Unrecht und ich würde gern mitrabeln, wenn ich die Zeit erübrigen könnte. Im allgemeinen sollen junge Damen nichts Auffallendes tun, also sich nach den Wohnheiten und den Ansichten ihres Wohnortes richten; diese sind an verschiedenen Orten ganz verschieden: in kleinen Städten wird die Dame, die abends allein herumrabelt, reichlich kopfschütteln und Spott ernten; in der Großstadt tun dies so viele junge Damen, daß niemand etwas Ungehöriges darin findet.

Fr. M. in B.

Auf Frage 9530: Wer mit Rücksicht auf die Ehre und den guten Namen eines Andern während seines Lebens ein Geheimnis bewahrt hat, hat doppelt die Verpflichtung, dieses Geheimnis mit ins Grab zu nehmen. Es wäre unedel, das Geheimnis gerade dann offenbar werden zu lassen, wenn man selbst keinen Nachteil und keine Vorwürfe mehr aus der Mitteilung zu befürchten hat. Bei näherer Ueberlegung werden Sie das selbst auch einsehen müssen.

Fr. M. in B.

Auf Frage 9530: Also um Ihr Gewissen zu beruhigen, meinen Sie eine Denunziation begeben zu müssen, das Niedrigste, was der Mensch überhaupt begeben kann? O, ich bitte Sie, lassen Sie ab von diesem Vorhaben. Sie würden, wie Sie selbst zugeben, nichts erreichen, als eine Freundin unglücklich machen und Ihre eigene Selbstachtung verlieren. Sie sagen nicht, worum es sich handelt, so ist man nur auf Vermutungen angewiesen. Mag aber das Vergehen des Andern noch so groß sein, wissen Sie, ob derselbe innerlich nicht längst geküht und wissen Sie, ob er nicht täglich und stündlich diese Sühne übt? Wer schaut in das Herz eines Andern ganz hinein? Dies vermag nur unser Schöpfer und dem überlassen Sie nur getroßt Strafe und Richterspruch. Ist es nicht besser, jehn Bösewichte bleiben unbestraft, als daß ein Unschuldiger gerichtet wird?

S. 2.

Auf Frage 9530: Schweigen Sie um das Glück ihrer Freundin willen und nehmen Sie das Geheimnis mit ins Grab. Wenn der betreffende Ehemann auch einmal im Leben eine schwache Stunde hatte, — und um das kann es sich ja wohl nur handeln — so ist damit noch nicht gesagt, daß er nicht verdient, geliebt und geachtet zu werden. Einen Fehltritt einmal begangen zu haben, ist sicher nicht so schlimm, als jetzt nachträglich ein zufriedenes glückliches Geleben zu zerfallen. Würden Sie dies thun, dann ja, dann hätten Sie Ursache, mit schwerem Herzen von der Welt zu scheiden.

Fr. M. in B.

Auf Frage 9530: Sie sagen: „Es leidet niemand unter meinem Schweigen; so steht nur einer viel besser da, als er ist und wird hoch geachtet, und ist von treuer und hingebender Liebe umgeben, wo er es gar nicht verdient.“ Damit sollte eigentlich Ihr Standpunkt schon festgelegt sein. Man muß es ertragen können, daß einer, der es nicht verdient, von der Welt geehrt und von seinen Angehörigen, die ihn nicht in seiner wahren Gestalt kennen, geliebt und hochgehalten wird. Sie glauben, nicht mit einem beschwerten Gewissen vor Ihren Schöpfer treten zu dürfen: die Kirche hat sie doch gelehrt, daß Ihr Schöpfer allwissend ist und vor dem nichts verborgen werden kann. Der wahre Charakter dieses Mannes liegt also vor seinem Auge offen da. Und wenn er die Sache bis jetzt nicht aus Tageslicht brachte, so wird das zur Stunde noch nicht in seiner Absicht liegen. Lassen Sie sich also Ihre Tage nicht mit nutzlosen Grübeleien verbittern. Ein altes Sprichwort sagt: Es muß ein jeder mit seiner eigenen Haut in die Gerbe. Sorge also ein jeder für sich, dann ist für alle georgt.

S. 2.

Auf Frage 9631: Gänsefedern zu finden wäre heutzutage nicht einmal leicht, und Sie würden sehr mühsam mit dem ungewohnten Werkzeug schreiben. Andern Sie häufig die Stahlfedern-Sorten und ebenso häufig den Federnhalter, einmal dick, einmal dünn. Ist es Ihnen leicht, auch die Handschrift ab und zu zu ändern, (einmal deutsch, einmal lateinisch, und ein drittes Mal Steilschrift), so reicht auch dieses aus.

Fr. M. in B.

Auf Frage 9531: Ihnen kann weder Stahlfeder noch Kielfeder helfen. Schreiben Sie, wenn die Hand unruhig zu werden beginnt, mit dem Zintenschiff oder mit dem Füllstift „The independent pen“. Der Gebrauch des letzteren ist eine wahre Wohlthat für die Hand und die Schrift unterscheidet sich in keiner Weise von der mit Feder geschriebenen. Dann sind vor einigen Jahren auch aus einer Steinart geschnittenen Federn aufgetaucht, die infolge ihrer Unveränderlichkeit der independent pen ähnlich sein können. Ich habe aber nichts mehr darüber gehört und es könnte sein, daß der Artikel nicht marktfähig ge-

wesen wäre. Beschaffen Sie sich eine independent pen und Sie werden damit der Nervosität der Hand mit Erfolg und auf die angenehmste Weise entgegenarbeiten.

Auf Frage 9532: Ich habe ganz dasselbe auch durchmachen müssen. Mein Mann war ein außer-gewöhnlich begabter Kopf, was man so sagt, ein Zahlen- und Gedächtnisgenie und da er von Natur aus sehr ehrgeizig war, meinte er, seine Kinder alle müssen im Leben ebenso rasch vorwärts kommen, wie dies bei ihm selbst der Fall gewesen war. In den Ferien mußte geübt werden, noch mehr als während der Schulzeit. Privatunterricht mußte die Kinder so fördern während der Ferien, daß sie den anderen voran waren. Von Erholungsbedürftigkeit oder Ermattung wollte er nichts sehen und hören, wenn schon die Tatsache klar am Tage lag. Natürlich mußte der Veltete sich der Gelehrtenlaufbahn widmen und das älteste Mädchen mußte ebenfalls studieren, wenn schon der Arzt auf Bleichsucht und Nervosität behandelte und ein zeitweiliges Unterbrechen der Schule von ihm aufs lebhafteste befürwortet wurde; er aber lachte äußerlich und innerlich ärgerte er sich schwer, daß seine Kinder es ihm nicht gleich tun wollten. Ich suchte mit gesunder Nahrung und gewissenhafter Körperpflege das meinte zu tun. Das Mädchen wurde aber krank und es stellte sich nachher die Notwendigkeit heraus, das Studium zu unterbrechen. Die Berufung meines Mannes zur Uebernahme einer großen Arbeit führte ihn für mehr als ein Jahr ins Ausland und in dieser Zeit rieb sich der Knabe, stets brieflich von seinem Vater angefeuert, fast auf mit Lernen. Schließlich nahm aber die Nervosität so überhand, daß er zur Erholung ein Sanatorium besuchen und den Schulunterricht unterbrechen mußte. Ich bekam viel Bitteres zu hören in dieser Zeit, denn mein Mann schrieb mir von beklagenswerter mütterlicher Schwäche, welche die reguläre Ausbildung der kindlichen Fähigkeiten hintanhaltete. Als mein Mann dann endlich wieder heimkam, mußte er sich selber überzeugen, daß der Knabe krank und im höchsten Grad schonungsbedürftig war. Von einer künftigen Leuchte der Wissenschaft konnte keine Rede sein. Der Arzt brachte es dann fertig, meinem Mann die Augen zu öffnen, so daß er mit den Ursachen sich abfinden lernte. Dieser erklärte, daß alle unsere Kinder einen besonderen Schulungsangang nötig haben, um gesund in die Jahre der Reife einzutreten und geistig vollwertig und widerstandsfähig zu werden. Die hervorragende Genialität des Vaters rächte sich an den Kindern. Von den jüngeren fünf, Mädchen und Knaben, konnten sich mit Aufbietung von reichlich besserer Zeit und mit ruhigem sich Entwickelnlassen, alle mit schönstem Erfolg dem Studium widmen. Die älteren aber sind in der gefährlichsten Zeit fortgesetzt überanstrengt und geängstigt worden, was beide zur Entleerung brachte. Mag der ehrgeizige Vater heraus eine ernste Lehre ziehen zum Heil seiner Kinder und zur späteren Befriedigung seiner selbst.

Fr. M. in B.

Besorin D. 3. in D.

Auf Frage 9532: Die Ferien sind ja jetzt bald zu Ende und man kann im guten Treuen verschiedener Meinung sein, doch glaube ich auch, daß Sie recht haben. Einestheils stellt man jetzt an die Kinder außerordentlich viel stärkere Ansprüche als vor dreißig Jahren; andernteils zeigen gerade die Erfahrungen, die man mit den Ferien macht (auch der Ferien-Versorgung u.), wie gut die vollständige Ruhe den Kindern tut und wie notwendig sie solche haben. Verfolgen Sie in den nächsten Ferien die Methode der Mutter, Sie werden sich über den günstigen Unterschied wundern.

Fr. M. in B.

Auf Frage 9532: Wie jedes Ding, so hat auch Ihre Frage zwei Seiten. Im Allgemeinen hat Ihr Gatte ja wohl recht; wenn aber Ihre Kinder schwächlich sind, so sollten die Ferien durchaus nur dazu benutzt werden, Körper und Geist zu kräftigen, ohne daß Ihnen selbst der Vorwurf der „Affenliebe“ gemacht werden dürfte.

S. 2.

Auf Frage 9533: Aderverfälschung vererbt sich nicht. Die Kinder sollen vernünftig leben, keine Exzesse begehen, weder in Alkohol noch sonst, und im übrigen ganz getroßt sein.

Fr. M. in B.

Auf Frage 9533: Beraten Sie einen Arzt, der das diätetische Verfahren zu seinem Studium gemacht hat und richten Sie die Lebensführung der Kinder darnach ein.

S. 2.

Auf Frage 9535: Wenden Sie sich doch an die schweizer. Pflegerinnenschule in Zürich. Präsidentin: Fr. Dr. med. A. Her, untere Rämle 17, Zürich I. Sie werden dort die beste Anleitung finden für Ihr Vorhaben.

Fr. M. in B.

Auf Frage 9535: Schreiben Sie an die Oberin der Schwestern zum roten Kreuz in Neumünster-Zürich um einen gedruckten Prospekt.

Fr. M. in B.

Feuilleton.

Der Puppenmann.

Von G. A. Sims.

(Schluß.)

Aber Ned's wegen machte er sich doch Ge-wissensbiße. Daher schrieb er an ihn, teilte ihm mit, daß sein Geschäft gut gehe und bot ihm an,

in dasselbe einzutreten. Ned mußte, daß er ein Baby adoptiert hatte, dessen Mutter sich des Kindes zu entledigen wünschte, aber Jim kannte seinen Kameraden und dessen unbedingt Vertrauenswürdigkeit und Verschwiegenheit.

Er schickte seinem Freunde das Reisegeld und Ned kam. Aber Teilhaber des Geschäftes wollte er nicht werden. Er hatte ja nur für sich allein zu sorgen, und seinen Unterhalt konnte er durch seinen gewohnten Handelsartikel erwerben, in Liverpool so gut wie in London. Nur bezog er jetzt die Puppen aus verschiedenen Fabriken und verkaufte sie auf eigene Rechnung.

Er nahm eine kleine Wohnung, lebte für sich und ging still seinem Erwerbe nach. Aber die Sonntage verbrachte er immer bei den Mabbaster's. Das kleine Mädchen hing mit zärtlicher Liebe an „Onkel Ned“, und einmal, als sie sich besonders zutraulich an ihn schmiegte, küßte die Mutter ihrem Manne zu: „Wie anders würde sein Leben sein, wenn er solch ein kleines Wesen sein eigen nennen könnte.“

So vergingen die Jahre und aus dem kleinen Kinde wurde ein allerliebtestes Schulmädchen und manchmal wurde sie Onkel Ned zu einem größeren Spaziergange anvertraut. Ihr größtes Entzücken aber war es, die Puppen anzuflicken, die Onkel Ned dann verkaufte, und sie verstand das so gut, daß die zierlichen Dinger ganz berühmt wurden. „Ned, der Puppenmann“, war weit und breit bekannt und hatte so viel Absatz, daß er sich ein freundliches Häuschen mit einem Garten kaufen konnte. Hier zog er eifrig Blumen, und die schönsten band er zum Strauß und brachte sie Sonntags der kleinen Jennie mit.

Am dem Weihnachtsabend, da die Kleine neun Jahre alt war, hatte „der Puppenmann“ schon frühzeitig alle seine Waren ausverkauft und machte sich nun auf den Weg, um für Jennie ein schönes Christgeschenk zu kaufen. Den Weihnachtsabend brachte er stets bei seinem Freunde zu, und Jennie mußte, daß der „heilige Mikolau“ dann dem Onkel Ned immer etwas besonders Schönes für sie zu übergeben pflegte, was sie beim Erwachen am Christmorgen in ihrem Strumpfe verborgen fand.

Diesmal streifte Ned lange umher, und noch immer hatte er nichts gefunden, was ihm so recht für seinen Liebling passend erschien. Da hörte er auf einmal dicht hinter sich laute, strettende Stimmen. Er sah sich um und erblickte einen sinnlos betrunkenen Seemann, der auf sein Weib losschlug und es eben an der Gurgel zu würgen begann, als ein Schutzmann dazwischen trat und die Bedrohete den rohen Fäusten entriß.

In der Stimme des kreischenden Weibes lag etwas, das Ned unwillkürlich aufhorchen ließ. Da erblickte ihn das Weib und stürzte wie eine Rasende auf ihn zu.

„Ned!“ rief sie in heftigem Tone.

Ned stand wie angewurzelt. Es bildete sich augenblicklich eine Gruppe von Zuschauern um die beiden. „Ned, der Puppenmann“ war eine so populäre Persönlichkeit und unter dem Publikum befanden sich einzelne, die ihn kannten.

Da sah er das Weib am Arme und entzog sie den neugierigen Blicken, indem er sie in eine enge kleine Sadgasse führte.

„Wenn du mir etwas zu sagen hast, so tue es hier! Es ist mir schrecklich dich hier so wiedersehen zu müssen, aber die Schuld daran trägt du und nicht ich.“

Das Weib zuckte die Achseln.

„Wenn es meine Schuld ist, so habe ich sie büßen müssen“, sprach sie. „Du brauchst nicht so hart mit mir zu sein! Aber wie geht es der Kleinen?“

„Welcher Kleinen?“

„Nun, dem Kinde, unserem Kinde!“

Ned starrte sie sprachlos an.

„Du weißt doch, daß es das deine ist, Ned!“ rief sie erregt aus. „Ich schwöre dir, daß es so ist. Ich konnte dich ja nicht ausfindig machen, und Jack — der Mann, den du eben sahst — wollte es nicht länger behalten; darum trug ich es zu Jim Mabbaster und bat ihn, es dir zu übergeben.“

„Zu Jim Mabbaster trugst du das Kind?“ stieß Ned mühsam hervor. „Wann?“

„Vor neun Jahren! Ach, habe mich doch nicht länger zum Weiden, Ned, und wie geht es ihr?“

„Es geht ihr gut“, stammelte Ned, dann zog er alles Geld hervor, was er bei sich führte, schüttelte es in ihre Hand und ging eilends davon. Als Jennie am andern Morgen erwachte, fand sie zum ersten Mal in ihrem Strumpf ein Geschenk von Onkel Ned.

Als er aber zum Mittagessen selber kam, nahm er die Kleine auf den Schoß, küßte sie und sagte, der böse, heilige Mikolau habe ihn diesmal im Stich gelassen, aber wenn die Festtage vorüber wären, sollte sie mit ihm gehen und sich selbst das aller Schönste aussuchen, was sie sich nur denken könnte.

Damit setzte er das Kind zu Boden und forderte Jim zu einem Spaziergange auf, während die kleine Hausfrau für das Mittagessen sorgte. Als sie im Freien waren, zog Ned Jim's Arm durch den seinen.

„Jim“, sagte er, „nicht wahr, ich habe dir noch nie ein Weihnachtsgeschenk gemacht?“

„Warum solltest du auch Ned, das wäre doch Verschwendung! Ich stehe mich ja so viel besser als du!“

Und dennoch habe ich dir heute ein Geschenk zugebracht, und zwar eins, das Ihr beide, du und deine Frau, euer ganzes Leben lang in Ehren halten werdet! Nate, was es ist!“

„Das kann ich nicht“, entgegnete Jim ganz verwirrt. „Natürlich würden wir alles, was du uns auch schenken magst, immer in Ehren halten, aber — was ist es?“

„Das Weihnachtsgeschenk, das ich dir und deiner kleinen Frau machen will, gebe ich euch von ganzer Seele und will es nie zurückverlangen. Es wird dein Gemüt ruhiger machen, Jim, wenn du weißt, daß ich es dir gab; denn das Geschenk ist — meine Tochter Jennie.“

„Das — das weißt du!“ stieß Jim hervor. „Ned — kannst du mir verzeihen?“

„Ja, ich weiß es!“

Wortlos blickten sich die beiden Männer lange und tief in die Augen.

Da erschien das Kind in der Tür und rief: „Mutter sagt, ihr möchtet doch gleich kommen! Das Mittagessen ist fertig. Komm, Vater! Komm, Onkel Ned!“

„Onkel Ned für immer!“ stützte der Puppenmann und legte seinen Arm fest um Jim Mabbaster's Schulter.

Dann nahm er die kleine Jennie in seine Arme, küßte sie auf die Augen, die so fröhlich zu ihm emporsahen, und trug sie zärtlich über die Schwelle ihres — Elternhauses.

Geführt.

Von St. L.

Er hieß Stanislaus Voronyewsky und war Niedermacher von Beruf, doch schmeichelte es ihm ungemein, wenn er zur edlen Gilde der Orthopäden gezählt wurde. Seine Wohnung bot ihm gar keine Bequemlichkeit, und so mußten sich drei Blumentöpfe — nach dem übereinstimmenden Urteile der Nachbarn wertvolle Seltenheiten — mit einem Winkel des Hofes bescheiden, der für die Spiele mutwilliger Jugend unzugänglich war. Doch die jungen Blumenfreunde, die im Hofe herumtollten, schlichen oft zu dem „geschmackvollen Park“ hin und bewunderten die Schönheiten desselben. Es waren viele Kinder im Hofe und doch entdeckte jeder einzelne etwas, was es in Staunen versetzte: die zarten Blätter mit ihren hellgrünen Aehren, die Knospen, wie sie anfangen, aufzugehen, und die Zweige, in denen der goldene Sonnenschein wehte, der im Hofe nur kurze Zeit verweilte, kaum länger als bei den verarmten Verwandten der reiche Besucher. Es entgingen selbst die kleinsten Nester nicht ihrer Aufmerksamkeit und

sie staunten nicht wenig darüber, daß diese solch wunderschöne Blätter und Blüten hervorbringen. Sehr oft dachten sie daran, wie schön es wäre, wenn sie die Blumen warten, pflegen und begießen dürften. . . dies ging aber nicht, denn der „Orthopäde“ überließ die Pflege des „Parks“ (so nannte er den abseits gelegenen Winkel) Niemandem, und geriet stets in Zorn, wenn die Kinder zu den Blumen kamen. Zur großen Freude derselben war er recht oft beim „Goldenen Weißfisch“ und so konnten sie sich an dem Grün des Hofes erfreuen.

Heute taumelte der brave Mann nun wieder heim und fand zu seinem größten Entsetzen die Kinder bei dem „Park“. Wackerlich darüber, daß sie den warmen Sonnenstrahlen den Weg versperrten, eilte er in seine Wohnung und holte ein spanisches Rohr hervor. So ausgerüstet, stürzte nun der letzte Kämpfer für die polnische Freiheit in den Hof; der Boden erdröhnte unter seinen Schritten, denn er war ein „großer“ Mann (er hatte hundertzwölf Kilo „lebendes“ Gewicht). Die Kinder gafften eine Weile vor sich hin, denn sie waren noch klein, und der Schrecken machte noch sehr langsam den kurzen Weg aus dem Herzen bis zum Gehirn, um gleich den Entschluß fassen zu können, was sie nun tun sollen. Aber bald ließen sie auseinander wie ein aufgeschwungener Geflügelsschwarm und nur ein einziger Knabe blieb dort. Er war wohl bestrebt, ihnen nachzukommen, doch war es ihm nicht gut möglich, da er nur mit drei Füßen vorwärts kommen konnte und sein dritter Fuß, die Krücke, seiner zitternden Hand entglitt. So blieb Matyi auf dem Schauplatz, verzweifelt, unbeholfen und stumm, wie es bei den Krüppeln stets der Fall ist. Die Benennung „alter Kopf“ ist niemals so zutreffend wie bei den Krüppeln. Um zehn Jahre eilt die Entwicklung ihres Verstandes voraus; so unendlich ernst sind die buckeligen und krüppelhaften Kinder, so erschreckend traurig sind die armen Geschöpfe, weil sie es wissen, wie eitel und nichtig ihr Leben auf dieser Erde ist. Der Vermiste duldet wortlos den ersten Streich, der ihn zu Boden streckte. Die Bestie in dem Orthopäden erwachte und es fielen noch unzählige Stockschläge auf den armen Krüppel. Er winzelte kaum, als wenn er, der die Zehlscheibe des allgemeinen Gespöttes war, gar nicht weinen dürfte.

Seine Mutter aber weinte, denn sie mußte alles mit ansehen, ohne ihm zu Hilfe eilen zu können. Sie war auch krank; ein altes Fußleiden festelte sie an den Armfessel vor ihrer armseligen Wohnung. So war sie nur eine müßige Zuschauerin dieser tierischen Grausamkeit; in ihrer Machtlosigkeit brach sie in Tränen aus, weinte, seufzte und beklagte das traurige Schicksal Weider. Diese Szene hatte auch andere Augenzeugen, die sich auch nicht des armen Krüppels annehmen konnten. Wer hätte es gewagt, sich dem mächtigen Stanislaus gegenüberzustellen! Sie gaben nur ihrer Entrüstung recht laut Ausdruck. Endlich verließ Stanislaus sein Opfer und zog sich mit der Drohung zurück, es werde jedermann so ergehen, der seinem Park nahe zu kommen wagt. Matyi versuchte aufzustehen, aber er konnte nicht; Hände und Füße des armen Matyi waren ganz wund. Gutmütige Frauen trugen ihn in einer aus Schürzen improvisierten Tragbahre zu seiner Mutter, die ihn nun herzte, koste und küßte. Beide beweinten ihr trauriges Schicksal. Die Mutter jammerte und wehklagte, doch Matyi gab keinen Laut von sich, nur seine Augen füllten sich ununterbrochen mit Tränen.

(Schluß folgt.)

Cacao Suchard

Was frommt dir's . .

Was frommt dir's der Erkenntnis Schranken
Ausmessen, wenn im Ueberflus
Am reichen Gastmahl der Gedanken
Dein Herz, ein Bettler, darben muos?

Was nicht im innersten Gemüte
Dich trinkt mit stiller Segenskraft,
Was dich nicht reist zu heil'ger Suite,
Ist eitel tote Wissenschaft.

Und wenn dein Geist die Welt umschriebe
Und würde nicht der Selbstsucht los,
Was wär's? Mehr wiegt ein Tropfen Liebe
Als alle Weisheit Salomos.

Emmanuel Geibel.

Briefkasten der Redaktion.

Frau P. M. in S. Es genügt nicht, daß Sie die Denkungsart des Herrn kennen, den Sie „zum Gatten Ihrer Tochter bestimmt haben“; die Tochter selber muß ihn gründlich kennen lernen nach jeder Richtung, ehe sie den Bund fürs Leben schließt.

ist und deren wirkliche Neigungen und Bedürfnisse nicht kennt. Muos die Tochter wirklich die Mutter auch den Mann für sich auswählen lassen, so ist sie zur Ehe noch nicht reif und muß die Tochter aus „schuldiger Pietät“, wie Sie sich ausdrücken, sich die mütterliche Wahl gefallen lassen, so kann für die Zukunft ein schweres Verhängnis für die junge Frau und eine große Verantwortung für Sie heraufbeschworen werden.

Leserin in T. Wenn Sie ohne jeden Vorbehalt die Verpflichtung übernommen hatten, das Haus zu hüten und täglich die Tiere und Blumen zu besorgen, so hatten Sie ohne vorheriges Uebereinkommen mit den abwesenden Eigentümern nicht das Recht, Ihre übernommenen Pflichten an jemand anderen zu über-

Berner Halblein beste Adresse: Walter Gyag, Bleienbach.

Glanzseil "KONGO" bestes Glanz- & Schuhputzmittel
macht das Leder geschmeidig & dauerhaft & giebt plötzlich schönsten Glanz. Erhältlich in allen Spezereihandlungen.
Man achte auf den Namen!

(4886)

tragen. Das war ein Vertrauensbruch von Ihrer Seite und dieses läst sich eine charaktervolle Person nicht zu Schulden kommen. Der aus Ihrem Wortbruch entstandene Schaden, der schließlich so oder so zu ersetzen ist, ist nicht die Hauptsache, schlimmer ist, daß Sie in den Augen Ihrer Freunde Ihre Vertrauenswürdigkeit eingebüsst haben.

In Bürstenwaren für den Haushalt wird jährlich eine große Summe verbraucht. Die rechnende Hausfrau wird daher darauf achten, daß nur solches Material angeschafft wird, das den Verbrauch aushält und nicht bloß durch gutes Aussehen die Augen befehlt.

In einem sehr guten Haus findet eine im Schreiben und Rechnen gewandte Tochter aus guter Familie Aufnahme fürs Buffet und zur Besorgung von Handarbeiten. Es wird bei guter Eignung (Intelligenz, stinkes Arbeiten und guter Wille) auch eine Tochter angenommen, die sich unter Anleitung der Hausfrau in diesen Posten im Hotelwesen erst einleben muss.

Offerten unter Chiffre A7 befördert die Expedition. [7]

Gesucht:

41) Für einen Landgasthof eine

Vertrauensperson

zur Unterstützung der Frau in allen Teilen des Wirtschaftsbetriebes. Eintritt sofort. Alleinstehende Frau mit einem Kinde darf solches mitnehmen.

Offerten unter Chiffre M 3422 G an Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

Für eine Tochter gesetzten Alters, die gerne bei hohem Lohn und sehr guter Behandlung in stiller, geordneter Tätigkeit in schöner und gesunder Gegend auf dem Lande leben möchte, findet sich in einer kleinen, gebildeten und hochachtbaren Familie der französischen Schweiz gute Stelle zur selbständigen Besorgung des Haushalts. Verlangt wird: Gesundheit, volle Vertrauenswürdigkeit, grosse Reinlichkeit nebst Kenntnis der guten bürgerlichen Küche und Instandhaltung der Zimmer. Ein anständiges, höfliches Benehmen wird vorausgesetzt. Es ist ein männlicher Dienstbote da. Diese Stelle wird besonders für eine Persönlichkeit passen, die nach einem bleibenden, geachteten Wirkungskreis sucht, wo ihre Leistungen und ihre Persönlichkeit Anerkennung finden. Gest. Offerten mit Zeugnissen und Referenzen, wenn möglich auch mit Photographie versehen, befördert die Expedition unter Chiffre Ch 8. [8]

H eirat sucht alleinstehender Mann mit sicherer Existenz mit alledem Mädchen, Fräulein oder junger Witwe. Vermögen. Offerten sub 55 b an die Expedition. [55]

E ine im Hotelwesen vertraute Tochter sucht auf 1. Oktober Stelle als Office-Gouvernante oder als Stütze der Dame des Hauses. Gute Referenzen. Gest. Offerten unter Chiffre S 56 befördert die Expedition. [56]

Haushälterin.

Gesucht in eine Schweizer Familie nach Ober-Italien eine in der Küche und in allen Zweigen des Haushalts absolut bewanderte Haushälterin, welche über gute Zeugnisse verfügt. Gest. Offerten befördert die Expedition der „Schweizer Frauenzeitung“ sub. Chiffre K 38. [38]

In jeder Confitserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich.

CHOCOLATS FINS DE VILLARS
Die von Kennern bevorzugte Marke.

Luftkurort Eichenberg
Telephon Za 1060 am Hallwiler See (Aargau) 4803
Herriehle Rundsicht. Staubfreie Luft. Tannenwälder. 650 m. ü. M. Eigene Landwirtsch. Fester Preis Fr. 4-4.50 per Tag, alles inbegriffen. Prosp. grat.

THUN. Pension Jungfrau
Frutigstrasse.
Prachtvolle, ruhige Lage. Moderner Komfort. Pension von 5-10 Fr.

Badanstalt Aquasana St. Gallen
Wasser- und Licht-Heilanstalt.
Zwinglistr. 6
Behandlung von Nervenleiden, Herzleiden, Magen- u. Darmkrankheiten, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Fettsucht, Gicht, Blutarmut, Bleichsucht, Frauenkrankheiten, Hautleiden.
Hydrotherapie: Duschen, Halbbäder, fließende Fuss- und Sitzbäder. Lichtbehandlung: Glüh- und Bogenlichtbäder. Bogenlichtbestrahlung. Elektrische Bäder, elektrische Lohntanninbäder. Kohlensäurebäder. Massage, Vibrationsmassage. Fango-Applikation. Sol- und andere medicin. Bäder. Türkische Bäder. Wannenbäder.
Leitender Arzt: Dr. Steinlin, Spezialarzt f. Nervenkrankheiten. Sprechstunden in der Anstalt.
Die Prozeduren und Bäder werden durch geübtes Badepersonal genau nach Vorschrift sämtlicher Herren Aerzte von St. Gallen (Za G 1190) und Umgebung abgegeben. [4858]

Alles, was für gesunde und kranke Tage
zur Pflege des Körpers gebraucht wird, liefert in bester, bewährtester Form, tadelloser Qualität und zu billigen Preisen das Sanitätsgeschäft Hausmann A.-G., St. Gallen.
Basel Davos Genf Zürich
Freiestr. 15 Platz u. Dorf Corratierie 16 Bahnhofstr. 70, 1 Tr. [28]

Gesucht:

Junge, gesunde Mädchen zur Nachhülfe d. Krankenschwestern in den Hausarbeiten in Spital oder Kinderheim. Vorkenntnisse unnötig. Eintritt so bald als möglich. Nähere Auskunft erteilt die Oberin der Schweiz. Pflegerinnen-schule mit Frauenspital, Samariterstrasse 15, Zürich V. [4741]

E ine sorgfältig erzogene junge Tochter, welche die französische Sprache und die mit der Leitung eines Hôtels - von Seite der Dame - verbundenen Arbeiten kennen lernen will, findet sehr gutes Placement bei einer Schweizerfamilie in Paris. Die Tochter steht als Volontärin unter der persönlichen Obhut der Dame des Hauses und ist deshalb ein taktvolles, gediegenes Wesen mit guten Manieren unerlässlich. Die Besorgung der Privat-zimmer der Hausfrau liegt in den Händen der Volontärin, die im übrigen als Stütze und Hülfe in Vertrauensstellung reiche Gelegenheit zur Ausbildung findet. Referenzen werden gegeben und verlangt. Offerten unter Chiffre P 42 befördert die Expedition.

Für eine in allen Haus- und Handarbeiten tüchtige und zuverlässige Frau, die durch eine lang andauernde, schwere Krankenpflege hart mitgenommen war, wird nach erfolgter Erholung ein Wirkungskreis gesucht als Stütze der Hausfrau. Bei zusagehenden Verhältnissen wird fürs erste kein Lohnanspruch gemacht. Gest. Offerten unter Chiffre St 26 befördert die Expedition.

Gesucht in eine deutsche Familie nach Mailand ein im Zimmerdienst und Bügeln absolut bewanderter Zimmermädchen, welches über gute Zeugnisse verfügt. Gest. Offerten befördert die Expedition der „Schweizer Frauenzeitung“ sub. Chiffre M 37. [37]

Für ein im Hauswesen tüchtiges und fleissiges junges Mädchen wird bei einer gutdenkenden Familie Stelle gesucht als alleinige Hülfe. Da die Suchende als treu und redlich empfohlen wird und nur bescheidene Ansprüche macht, könnte diese Anfrage einer Frau dienen, die sich erholen soll oder die nach Krankheit oder Wochenbett einer willigen und anspruchlosen Hülfe bedürftig ist. Gest. Offerten unter Chiffre „Hausliche Hülfe“ befördert die Exped. [45]

In einem guten Herrschaftshaus von nur wenigen Erwachsenen ist Stelle offen für eine anständige, brave Tochter, welche eine gute, bürgerliche Küche und die Zimmerarbeiten selbständig besorgen kann. Da es eine Vertrauensstelle ist, sind gute Empfehlungen oder Zeugnisse notwendig. Der Eintritt kann auf Mitte oder Ende August erfolgen. Offerten unt. Chiffre A 24 befördert die Expedition. [24]

peinlich ist es eben, daß die Abwesenden Ihnen schon vielfach sehr große Dienste geleistet haben und daß Sie jetzt zum erstenmal Gelegenheit hatten, sich dankbar zu zeigen.

Frl. A. A. Der Fehler liegt auf Ihrer Seite. Wenn die Dame beim Abschied Ihre Kinder auch freundlich eingeladen hat, ihre Ferien einmal bei ihr zu verbringen, so hätte entweder noch eine schriftliche Einladung auf einen bestimmten Zeitpunkt von Seite der Dame vorangehen, oder Sie hätten unter Berufung auf die Einladung höflich anfragen sollen, ob der gegenwärtige Zeitpunkt zum Ferienbesuch der Kinder passe, ehe Sie die Kinder ohne weiteres mit Sack und Pack hineinsetzen ließen. Entweder ist man zu gegenwärtiger Zeit in der Sommerfrische und macht Ausflüge oder man ist in angestrengter Tätigkeit daheim, weil man die Arbeit der anderen, die als Sommerfrischler abwesend sind, zu der eigenen noch mitbeforgen muß. Eine unangenehme Inflation von Ferienkindern kann daher unfreundliche Gefühle gegen die Mutter der Kinder auslösen. Zu allem hin müssen Ferienkinder überwachbar sein, man muß sich ihrer annehmen und muß ihnen Vergnügen verschaffen. Es ist auch nicht jedermanns Sache, eine solche Verantwortung zu übernehmen. Das Nebennehmen Ihrerseits ist also gar nicht am Platz, so sehr Sie auch geschädigt und in Verlegenheit gebracht worden sind. Besser klingt eine Entschuldigung.

Eifriger Leser in G. Wir hatten bis jetzt keine Gelegenheit, das von Ihnen angepriesene Fabrikat durch eigene Prüfung kennen zu lernen, wir können daselbe somit unseren Leserinnen auch nicht empfehlen. Und daß wir dies auch gleich mit Heruntermachung Ihrer Konfurrenten tun sollten, das ist eine große Zumutung. Wir senden Ihnen Nr. 31 unseres Blattes, worin die Annoncemitteilung angezeichnet ist, nach welcher verschiedene englische Zeitungen, welche das Fabrikat der Sunlight-Seifenfabrik Helvetia benützten, zu einer Entschädigung von 1,250,000 Fr. und den Projektkosten verurteilt wurden. — Sie müssen Ihre Kaffanien selbst aus dem Feuer holen, kein Anderer wird bereit sein, es für einen Anonymus zu tun.

Neues vom Büchermarkt.

„**Mein Hausarzt**“, Monatschrift für Gesundheitspflege, Erziehung und Heiltunde, herausgegeben von Dr. med. C. S. Fehlaue, Berlin. Preis halbjährlich M. 1.50, Ausgabe B 90 Pf. bei allen Buchhandlungen und Postämtern. Probehefte dieser für jede Familie wichtigen und lehrreichen Zeitschrift versendet kostenfrei die Hausarzt-Geschäftsstelle (G. Stof) Zehlendorf-Berlin, Gertraudstraße 6.

Mare, Dr. med. P., des Kindes Ernährung, Pflege und Erziehung von der Geburt bis zum Schulbeginn. 116 S. Leipzig, Krüger & Co. M. 1.50. — Im Brennpunkt aller sozialhygienischen Bestrebungen steht heute die Abhilfe der Säuglingssterblichkeit. Zu ihrer Beseitigung müssen Haus und Familie, Ärzte und Alle, die es angeht, mit vereinten Kräften ansetzen. Hier tritt nun die vorliegende Schrift ein und erfüllt eine Lücke, indem sie Allen, denen die Pflege des Kindes obliegt, Ratsschläge eines Arztes zur Beseitigung der Kindersterblichkeit auf Grund reicher Erfahrungen und der neuesten wissenschaftlichen Forschungen erteilt.

Warum die Neger so weiße Zähne haben.

Es herrscht im allgemeinen die Ansicht, daß die Zähne der Neger der Karies weniger zum Opfer fallen, als die der weißen Rassen. Dr. Charzejew hat nun, wie man dem Zentralblatt für das Gesamtgebiet der Medizin und ihrer Hilfswissenschaften entnimmt, versucht, die wissenschaftliche Begründung dieses populären

Unseren Touristen

genügen 5 Tropfen alcool de Menthe de **Ricqlès**, ein so sofort fertiges, erfrischendes und pikantes Getränk herzustellen, dessen Kosten nur einen halben Centime betragen. Sehr empfohlen bei schlechter Verdauung, Magendrücken, Blähungen und Mattigkeit. Originalflaschen, nur echt mit dem Namen **Ricqlès**, in Parfümerien, Drogerien und Apotheken erhältlich. [4680]

Eindrucks zu finden, und hat zu diesem Zwecke mehrere schwarze Rassen (Mauren, Araber) untersucht. Er erklärt, daß die den Negern nachgesagte Immunität gegen Karies nicht so vollständig ist, wie man glaubt. Er macht jedoch auf das bemerkenswerte Weiß ihrer Zähne aufmerksam, ein Resultat ihrer Zahnhygiene. Dieser Eindruck wird noch durch den Farbenkontrast zwischen Zähnen und dunklerer Haut gesteigert. In der Tiefe des Mundes fand Dr. Charzejew Mengen von Zahnstein, Karies in den verschiedensten Graden und stark gelockertes Zahnfleisch. Diesen Zustand fand er bei 60 Prozent der Untersuchten. Den Speichel fand er stets von saurer Reaktion, niemals alkalisch. Bei Individuen mit sehr guten Zähnen fand er die saure Reaktion sehr stark, während sie bei andern, die von Karies sehr heimgesucht waren, sehr schwach war. Dieser konstante Säuregehalt scheint von dem fortwährenden Kaueu der Kolanuß herzurühren, die sehr reich an Tannin Säure ist. Vor allem aber ist beachtenswert, daß die Neger, Männer sowohl wie Frauen, die Zähne mit einem weichen Holz frottieren. Zu diesem Zweck nehmen sie ein kleines Stück weichen Holzes, machen an einem Ende mehrere Spalten oder beugnen sich auch, dies Ende zu zerreiben, halten dann am andern Ende das Hölzchen und benützen es so zum Frottieren der Zähne. Die Vorderzähne sind, weil sie am leichtesten erreichbar sind, stets am besten und häufigsten abgerieben und fast stets frei von Karies. Wenn der Neger nicht raucht oder die Kolanuß kaut, frottiert er die Zähne. Auch die Ernährungsweise und die Qualität des Trinkwassers der Neger sind für den guten Zustand ihrer Zähne von Wichtigkeit. Ihre Nahrungsmittel sind fast ausschließlich vegetarisch; Reis und Hirse sind die Grundlage. Fleisch essen sie nur aus-



Wer seine Kinder den Gefahren, die die jetzige Jahreszeit mit sich bringt, nicht aussetzen will, gebe ihnen das bekannte Milch-Mehl **Galactina**, das durchaus kein gewöhnliches Kindermehl, sondern ein aus keimfreier Alpenmilch hergestelltes, leicht verdaulich gemachtes Milchpulver ist. Man hüte sich aber vor Nachahmungen und achte beim Einkauf genau auf d.Namen Galactina.

»DADA« haarstärkendes Kopfwasser. BERGMANN & CO ZÜRICH

Dieses zur Haarpflege sehr empfehlenswerte **Petrol-Haarwasser** ist erhältlich in besseren Coiffeur-Geschäften, sowie in der Parfümerie **Bergmann & Co., Zürich** Bahnhofstrasse 51.

Ida Boy-Ed

hat ihren neuesten Roman, der den Titel „Ein Echo“ führt, der „Gartenlaube“ zur Veröffentlichung übergeben. Die gefeierte Erzählerin schenkt der Lesewelt damit einen Roman, der einen Höhepunkt in ihrem gesamten bisherigen Schaffen bedeutet. „Ein Echo“ spielt in den Grosskaufmannskreisen einer deutschen Seestadt und schildert die Schicksale einer für die Musik begeisterten und sehr begabten jungen Dame, die sich zur Virtuosa ausbildet. Die schweren Selenkämpfe, die sie in inniger Gemeinschaft mit ihrem zartbesaiteten, gelähmten Zwillingbruder auszufechten hat, überhaupt die Entwicklung ihres Geschicks bilden den Inhalt dieses ganz eigenartigen, an Handlungen und Aufregungen reichen Romans.

Ein Probeheft der „Gartenlaube“ mit „Well der Frau“ wird zum Preise von 25 Pfg. von jeder Buchhandlung geliefert, sowie direkt vom Verlag Ernst Keil's Nachfolger (August Scherl) G. m. b. H. in Leipzig. [12]

Geheiltes Brustleiden.

16] Ich fühle mich verpflichtet, Ihnen nun Danke und andern zum Wohle ein öffentliches Zeugnis zu geben. Ich litt schon längere Zeit an **Brust- und Lungenleiden** mit heftigem Stechen und öfterem Blutauswurf verbunden. Da wandte ich mich an Herrn **J. Schmid**, Arzt, z. „Bellevue“, Herisau. Durch die Mittel fühlte ich mich schon in kurzer Zeit besser. Blutspießen, Stechen hörten in sehr kurzer Zeit gänzlich auf, und so bin ich, Gott sei Dank, gänzlich davon befreit. Finde daher wohl mit Recht, Hrn. J. Schmid, Arzt, jedem Lungenleidenden bestens zu empfehlen. Herisau, den 7. Mai 1903. Gertrud Rohner. Die Echtheit der Unterschrift der Gertrud Rohner wird amtlich beglaubigt. Für d. Gemeindeganzlei: der Gemeindegeschreibr.- Stellvertreter: R. Schläpfer. Herisau, den 7. Mai 1903. (K 8265-5)

Für 6.50 Franken versenden franko gegen Nachnahme **btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen** (ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [4614] **Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.**

4 Geschäftsbücher, Fr. 6 für Handwerker u. Geschäftsleute.

Hauptbuch, praktisch eingeteilt Fr. 2.50
Journal-Tagebuch „ 2.—
Kassabuch mit netter Einteilung „ 1.50
Fakturenbuch, übersichtlich eingerichtet „ 1.80
Versende alle 4 Bücher statt zu Fr. 7.80 zu nur Fr. 6.—.

Schreibbücherfabrik **A. Niederhäuser** Grenchen. [4514]

Weck's Sterilisiergläser zur Selbstbereitung von Conserven im Haushalt!

Selbstbereitete Conserven sind billig, schmackhaft, wohlbekömmlich.

Depots überall. Prospekte umsonst. [5]

F. J. Weck, Zürich.

Reine, frische Sennerei-Butter per Kilo à Fr. 2.75 ab Verkaufsort liefert an solvente Abnehmer [4859] **Anton Schelbert in Kaltbrunn.**

LUGANO.

Hotel-Pension Rhätia. (Familie Tiefenthal.) 20 Betten. Pensionspreis incl. Zimmer von 5 1/2 Franken an. **Prachtvolle staubfreie Lage in nächster Nähe des Bahnhofs.** — Gut bürgerliches Haus! Das ganze Jahr offen! — Besonders günstig für **Passanten!** [4825]

Rovio (Luganersee) 3] 502 m ü. M. Durch den Generoso gegen Osten und die S. Agatha gegen Norden geschützt. Das ganze Jahr zum Kuraufenthalt für Deutschschweizer geeignet. **Milde, staubfreie Luft.** Neubau mit modernem Komfort. Zentralheizung, Bäder, engl. Closets, Zimmer nach Süden. **Bescheidene Pensionspreise.** Im Hause wird deutsch gesprochen. Prospekte gratis und franko. **Kurhaus Pension Monte Generoso** (Familie Blank) in **Rovio** (Luganersee).

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt führende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

DR. HOMMEL'S Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

[4619]

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's“ Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Marwedes Moosbinden

(Menstruationsbinden)
kosten p. Paket à 5 Stück 1 Fr.,
Gürtel 75 Cts. — Jahresbedarf
50 Stück mit Gürtel Fr. 10.50
portofrei. Direkter Versand von
der Generalvertretung für die
Schweiz: (Hc 3768 Z) [4870]

W. Kaestner
Zürich 1, Marktgasse 10.

Buntglas-

53 Imitation.
Schönster und billigster
Ersatz für Glas-
malerei. Jederm. kann
damit Fensterscheiben
etc. undurchsichtig und
doch Licht durchlassend
machen. Musterheft gra-
tis zu Diensten.

J. Feurer-Schönauer
Papeterie, Schaffhausen.

Möbelfabrik
Thümena & Co
vorm. Möbelmagazin Ad. Aeschlimann

Permanente Ausstellung

modernster Musterzimmer
Polstermöbel u. Dekorationen.

Feinste Referenzen. Mehrjähr. Garantie.
Schiffplände 12 Zürich 1 Trittlig. 3.

Aussehen erregt in Ärztekreisen und
beim grossen
Publikum
die Erfindung des
„Haardünger“
vom Amerikaner
Prof. Dr. Lon-
gion. „Haar-
dünger“ wirkt derart auf die Haar-
papillen, dass er unfehlbar innerhalb
3 Tagen Kopf und Bartwuchs erzeugt,
wo dies überhaupt möglich ist. Schup-
pen, Schinnen und Haarausfall ver-
schwinden unter Garantie nach ein-
maligem Gebrauche. Es liegen Be-
weise vor, dass über 100.000 Kahlköpfe
und Bartlose durch „Haardünger“
üppigen Haar- und Bartwuchs er-
zielten. „Haardünger“ macht jedes
Haar weich, dicht und lang. Preis
pro Paket Fr. 4.—, 3 Pakete Fr. 10.—,
6 Pakete Fr. 18.—, Versand diskret
und zollfrei gegen Nachnahme oder
vorherige Goldmünze (auch Brief-
marken) durch das Generaldepot:
Exporthaus „Delta“ in Lugano.

K KAFFEE
BISCUITS
CHOCOLATS
CACAO
THEE

Malzkaffee & Bonbons
Kaiser's 4574
Kaffee-Geschäft
1000 Verkaufsfilialen.
Verkauf mit 5% Rabatt.
Postversand nach auswärts.
Centrale:
Basel, Güterstr. 311.

Seethaler Confituren



in allen Sorten
bestehend aus erlesenen Früchten und bestem
Zucker, sind ein fein-
schmeckendes,
gesundes Nahrungs-
und Genussmittel und
dürfen auf keinem
Frühstückstische
fehlen.



Anerkannt beste Marke [4749]

Seethaler Gemüse-Conserven



Erbsen (petit pois),
Bohnen (haricots), grüne
und gelbe Wachsbohnen,
Schwarzwurzeln,
Spargeln, Tomatenpurée,
Spinat etc., sind auf das
sorgfältigste zubereitet
und schmecken ganz wie
frische Gemüse.



In allen bessern einschlägigen Geschäften erhältlich; man verlange ausdrücklich
Seethaler Confituren, Früchte- und Gemüse-Conserven
aus der
Conservenfabrik Seethal A.-G. in Seon (Aargau)

PIANOS

ALFRED
BERTSCHINGER
OETENBACHSTR. 24
1. STOCK ZÜRICH I

HARMONIUMS

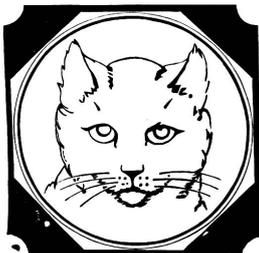
Gummi - Walzen

zu [4598]

Auswindmaschinen

werden prompt und billigst repariert
durch

Maurer & Co.
Neuweg, HERISAU.



Die (H 4029 Z) extra reine Seife „die Katze“

ist garantiert frei von allen der Seife schäd-
lichen Substanzen und enthält das Maximum
an nützlichen Stoffen. Die extra reine Seife
„die Katze“ verlängert die Dauerhaftig-
keit der Wäsche und erspart 20 bis 30 %
auf dem Gewicht der verwendeten Seife.
Man hüte sich vor Nachahmungen, deren
Marken Ähnlichkeit mit dem Katzenkopf
haben. [1]



Berner Alpen-Rahm

Jederzeit zum Gebrauch bereit
für Küche und Haushaltung.
Grösste Haltbarkeit. 4666
Feinster Wohlgeschmack.
Zu beziehen durch Generalpen-
Milchgesellschaft Stalden, Emmental,
oder in Comestibles-Geschäften.

Probe-Exemplare

der „Schweiz. Frauen-Zeitung“ werden auf
Verlangen gerne gratis u. franko zugesandt.

nahmsweise. Infolgedessen ist die Gärung im Munde auf ein Minimum herabgesetzt. Der Zerfall von fleischlichen Nahrungsresten ist gar nicht vorhanden oder ganz unbedeutend. Was das Trinkwasser betrifft, so fand M. Charaszew das Brunnenwasser in der Umgebung von Tombontu stark Magnesiafalsche enthaltend, und zwar so reichlich, daß es für die Fremden von angenehmem Geschmack war. So sind also die hygienischen Gewohnheiten, die Natur der Nahrungsmittel und die Qualität des Wassers die drei Faktoren, denen die Neger den guten Zustand ihrer Zähne verdanken.

Das Frauenstudium an den deutschen Universitäten.

Der Besuch der Universitäten durch vollberechtigt immatrikulierte Frauen ist in fortwährendem Steigen begriffen. Im Sommer 1905, als den Frauen nur 6 Universitäten offen standen, betrug ihre Zahl bereits 137, die im Sommer 1906 auf 211 und im letzten Winter auf 254 stieg. Im laufenden Halbjahr befinden sich an den 8 Universitäten, die jetzt Frauen das akademische Bürgerrecht erteilen (die drei bairischen, die zwei badischen, Tübingen, Leipzig und Jena) 302 immatrikulierte Studentinnen. Die größte Zahl hat

wieder München, nämlich 100 (im Winter 1906—07 90, im Vorjahre 57, in Heidelberg studieren 76 (58 bezw. 57), in Freiburg 55 (49 bezw. 58), in Leipzig 35 (33 bezw. 27), in Jena, das Damen erst seit Ostern d. J. immatrikuliert, 14, in Tübingen 10 (7 bezw. 5), in Würzburg 8 (13 bezw. 8), in Erlangen 4 (4 bezw. 1). Davon studieren: Medizin 134 gegen 116 im Winter 1906—07 und 108 im Vorjahre, Philosophie, Sprachen, Geschichte, Mathematik oder Naturwissenschaften 144 gegen 120 bezw. 88, Kameralwissenschaft 15 gegen 9 bezw. 10, Rechtswissenschaft 4 gegen 5 bezw. 4, Zahnheilkunde 3 gegen 4 bezw. 1, evangelische Theologie 2 gegen 0 bezw. 1 im Sommer 1905. Die absolute Steigerung gegen das letzte Semester um 52 hat sich demnach relativ fast ganz gleichmäßig auf die einzelnen Studienfächer verteilt; nur zum Studium der Kameralwissenschaft ist ein stärkerer Zufluß zu konstatieren, und der evangelischen Theologie, der sich seit Sommer 1905 keine Dame mehr gewidmet, haben sich neuestens wieder zwei Frauen angewendet, die beide in Jena eingeschrieben sind. Wie viele wirklich studierende Frauen mit abgeschlossener Vorbildung sich unter der großen Zahl weiblicher Hörer derjenigen Universitäten befinden, die Frauen das Recht der Immatrikulation noch nicht eingeräumt haben, kann nicht ermittelt

werden, da die Universitätschriften hierüber keinen Aufschluß geben. Die Zahl dieser Hospitantinnen beträgt in diesem Semester etwa 1300; die große Mehrzahl betreibt aber kein berufsmäßiges Studium.

Wie viel Worte braucht man?

Diese Frage beantwortet eine englische Zeitschrift. Die englische Sprache scheint unter allen den umfangreichsten Wortschatz zu besitzen; im „Standard Dictionary“ findet man 350,000 englische oder anglicisierte Ausdrücke. Darunter findet sich freilich auch die riesige Menge technischer Bezeichnungen. Im praktischen Leben kommt man natürlich mit einem verhältnismäßig winzigen Bruchteil dieser Wortmenge zurecht.

Shafespeare, der über den gewaltigsten Wortschatz verfügt haben soll, macht in seinen Werken nur von 16,000 Worten Gebrauch. Milton verwendet 8000. Und heutzutage verwendet ein höher gebildeter Mensch kaum mehr als 3000 bis 4000 Worte. Mindergebildete befreiten ihren Bedarf mit einem Wortschatz, der 500 kaum übersteigt; und in manchen abgelegenen Dörfern kann man mit 200 Worten fertig werden. Um Zeitungen oder leichte Bücher zu lesen, braucht man nicht mehr als etwa 2000 Worte zu kennen.

Essen trinken

und

Sie zum Frühstück stets

Sie im Sommer den beliebten

Lenzburger-Confituren

Lenzburger Himbeer-Syrup

die besten, die es gibt;

mit Wasser vermischt, gesund und billig.

Überall erhältlich.

[46]

Verlangen Sie unsern neuen Katalog **Gratis** mit **1000** photogr. Abbildungen über garantierte **Uhren-, Gold- und Silberwaren** E. LEICHT-MAYER & Cie., LUZERN 27 bel der Hofkirche.

Privat-Kinderheilstätte und Genesungsheim
4500] Prospekte **Ein wahres Kinderparadies!** Das ganze Jahr offen.
von Th. BRUNNER, prakt. Arzt, Schinznach - Bad.

OXO BOUILLON

DER **CIE LIEBIG**
FLÜSSIG, SOFORT TRINKFERTIG.
2 Theelöffel auf eine Tasse heißen Wassers.

Praktische und ethische Ausbildung.
Eine Tochter, welcher die nötige Ausbildung als künftige Frau und Mutter werden soll, sowohl in hauswirtschaftlicher als auch **ethischer** Beziehung, kann wieder Aufnahme finden in einer gediegenen Familie, deren lebenserfahrener mütterlicher Vorstand seit Jahren dieser Aufgabe dient. Anfragen unter Chiffre L 39 übermittelt die Expedition. [39]

ZEPHYR Toilette-Seife
Unübertroffen für die Hautpflege.
FRIEDRICH STEINFELS, ZÜRICH.

Versandt feinsten Riviera-Olivenöle.
E. Sulzberger in Horn a. Bodensee. [4820]
Man bittet, Muster, Preise und Conditionen zu verlangen.

Institut für Zurückgebliebene
E. Hasenfratz in Weinfelden (Schweiz)
vornehmlich eingerichtet zur Erziehung körperlich und geistig Zurückgebliebener, sowie nervöser, überhaupt schwer erziehbarer Knaben und Mädchen. Individuelle, heilpädagogische Behandlung und entsprechender Unterricht. Herzliches Familienleben; auf je sechs Kinder eine staatlich geprüfte Lehrkraft. Sehr gesunde Lage.
Erste Referenzen.
Bericht über 12-jährige Tätigkeit und Prospekt gratis.

CHOCOLAT Cacao Maestrani
ST. GALL SUISSE

Milch-Chocolate Maestrani